

Der ungarische Israelit.

Wochenschrift

zur Beförderung des sozialen und religiösen Fortschrittes
unter den ungarischen Israeliten.

Nr. 10.

Sonnabend, 17. Juni.

1848.

Inhalt.

Artikel: Titel Mißverständnisse!

Berichte: Ungarn und Oesterreich: Pest, Szereb, aus Mähren, Ugoš, aus Oberungarn, Neutra, Affod, Pest, Preßburg, Krab, Wien Keresztur, Beszprim, Fünfkirchen. — Ausland: Krakau, Frankfurt, Posen, England. — — Bunte s. — —

Titel Mißverständnisse!!

Seitdem Friedrich Wilhelm IV. seine „lieben Berliner“ mit gegossenen, — nicht mit Schaulitz-Kugeln 24 Stunden lang traktirte, sind die „Mißverständnisse“ sehr in die Mode gekommen. Kein Wunder, wenn solche auch zwischen dem ersten unabhängigen verantw. ung. Ministerium und den alten abhängigen vogelfreien ung. Juden sich einschleichen. Ein solches Mißverständnis waltet ob z. B. in Betreff der vom Ministerium uns gegenüber bereits stereotyp gewordenen Phrase: „Wir sind zu schwach.“ Glaubt Ihr Israeliten: daß man Euch damit zu erkennen geben wolle: Wir sind schwach; uns stehen keine Mittel zu Gebot, um dem in Thätlichkeiten übergegangenen Judenhaß Schranken zu setzen, und Eure Verfolger gehörig zu bestrafen: so seid Ihr in einem grossen Irrthum! Denn wie sollten sich solche hohe Persönlichkeiten gerade bei Euch bloßstellen, wenn sie in Kiskinda den Aufruhr recht schnell und energisch zu unterdrücken wußten, wenn sie mit einer Riesenkraft den Aufwiegelungen in Croatien, Einhalt zu thun wissen? Nein, Ihr mißversteht den Sinn ihrer Worte! Wißt Ihr was man damit Euch sagen will? wir werden es Euch detailliren:

a.) Wir sind schwach, und können noch nicht das in unserer Kindheit gegen die Juden eingefogene Vorurtheil, überwinden. Wir halten also mit den löbl. pestofner Vertrauensvotenabgebern das s. g. „Recht“ des Juden für ein Ding, das ja oder nicht zu geben rein von unserer tablabiro'schen Gnade abhängt.

b.) Wir sind schwach; leihet uns einstweilen Eure Gewehre, mit denen Ihr als Nationalgarden Euch bewaffnet habt; wir werden sie Euch schon wieder zurückgeben wenn wir eure Dienste gegen die Russen bedürfen werden, um unsere treuen Pestofner hinter ihren Rachelöfen zu schützen. Zu eurer eigenen Würtheidigung genügen die — R ä g e l, wenn die l. Bürgerschaft gestattet, daß ihr diese an den Daumen bis $\frac{1}{8}$ Linie groß wachsen läßt. . .

c.) Wir sind schwach und können als Menschen nicht Alles selbst übersehen noch überwachen. Einige Filister und Bürger haben die gesammte Judenheit als unwürdig bezeichnet, um ihr noch weitere Rechte einzuräumen, sie als miserable Race gestempelt, um mit ihr in Reihe und Glied zu stehen. Es war nun unsere Sache, so Etwas nicht unberücksichtigt zu lassen, und wir ordneten eine Untersuchung an. — Ihr fragt: Warum gerade jetzt; wir sind ja schon mehrere Jahrhunderte im Lande? Mein Gott! wißt Ihr denn nicht, daß man jetzt alle mittelalterlichen Tendenzen gegen Euch herauf beschwört, und wo dies statt findet, darf auch die Inquisition nicht fehlen Gebt Euch darüber keinen traurigen Besorgnissen hin: daß man nämlich Euch anschwärzen könnte ohne daß Ihr Kenntniß davon habet. Nein, die Richter werden die Menschlichkeit, die Gerechtigkeit nicht ganz beseitigen; denn, wir haben ihnen zugleich „Nächstenliebe“ eingepredigt, und Etwas davon bringt doch ins Herz, da wir doch in Betreff der Juden immer äußerst freigebig sind — in schönen Phrasen und hochtrabenden Redensarten. Sie werden gewiß einige Juden in Ungarn als ehrenhafte Ausnahmen anmerken, wie am verwichenen Landtag einer unserer würdigen Kollegen, die einzelnen ehrenwerthen Juden herrechnete und ihrer mit Liebe bedacht war. (?) Außerdem, werden wir um Euch ein Genügendes zu thun, die Uebelangeschriebenen unter Euch einer abermaligen Inquirirung durch andere Personen, unterwerfen: denn, es ist ja keine geheime, sondern eine öffentliche Polizei, die wir bei Euch handhaben.

d.) Wir sind schwach, und Ihr könntet uns stark machen. Ihr habt sehr viele Feinde; thuet uns den Gefallen, und gibt den Wünschen Eurer Widersacher nach. Ruft man Euch wegen der Konfiskation aufs Stadthaus, gehet nur selbst hinein, stellt Euch persönlich vor, obschon früher die Konfiskation im Euren Wohnungen vorgenommen ward. Will man Euch von Pest ausweisen, so etablirt Euch anderswo mit Euren Familien. N. B. wenn man Euch in dem neuen Wohnorte duldet; Ihr entfernt dadurch alle weitem Unannehmlichkeiten von Euch, wenn Ihr schön folgsam seid, und uns verschafft Ihr große Popularität beim Volke. Sehet, diese Kleinigkeit, Eure Entwaffnung als Nationalgarden hat uns Vertrauensvoten in Tausende zugebracht. So geleitet und regiert, wird Ungarn Ruhm und Glanz einernten; darum wandelt auch ferner auf dieser schönen Bahn. Gibt man euch eine Ohrfeige, so

reicht — nach Vorschrift des Evangeliums — auch die andere Wange hin. Wir gewinnen dadurch beide. Wir — doppelte Vertrauensvota. Ihr — doppelte Ohrfeigen.

e) Wir sind schwach; kämpft als mobile Nationalgardien für unsere gute Sache. An die Curige denkt nicht; denn wir, denken auch nicht daran! Genug, Ihr könnt Euch brüsten: Ihr seid doch Nationalgardisten, ob mobile oder immobile, das thut nichts zur Sache! Dafür aber stehet es euch frei nach 3 Jahren das übriggebliebene Restchen von Blut abermals im Dienste des Vaterlandes zu — verschütten, nemlich als Hausirer und Bettler. Ihr könntet dann Maurer — Tischler — Zimmermeister, ja sogar Präses einer Kommission werden; Euch aber schon jetzt die Versicherung zu geben: das Ihr beim Austritte als Freiwillige, selbst wenn Ihr Juden bleibt, aller Rechte theilhaftig werdet, wäre unsicher und sehr precair, denn eine kleine Demonstration Eure Feinde, kann diese Versprechungen zu Nichte machen; denkt an die Umänderung des Wahlgesetzes in Presburg; überläßt lieber Alles der Zeit; Eure Vorfahren haben auch Alles der Zeit überlassen!!!

Auf solche Art müßet Ihr Israeliten die wolmeinenden Worte „Wir sind schwach“ verstehen!

Nun aber wird der geehrte Leser kopfschüttelnd fragen: Was werden die Juden auf diese sinnreiche Frase, welche man ihnen kurzweg hinwirft, thun? Sie werden in die Synagoge gehen, und beten für das lange Leben, und die ewige (?) Dauer dieses hohen Ministeriums; denn, die Juden sind klug und folgern richtig: Wenn Gott bewahre dieses Ministerium abtreten sollte: wir wären bei einem neuen vielleicht noch schlimmer daran. Selten kommt was Besseres nach, sagt ein altes Sprichwort.

Monat Juni 1848.

Ein mit Inkolat behafteter Jude.

Verichte.

Ungarn und Oestreich.

Pest. In einer der letzten Sitzungen des Gemeindefomite's, wurde die Gründung eines **Kreuzervereins** zur Abhilfe der dringenden Noth zur Sprache gebracht. Die Idee fand allgemeinen Anklang und zur Effectuirung derselben wurde allsogleich ein provisorisches Komite, bestehend aus den Hrn. Rab. Schwab, Dr. Schlesinger, Dr. Pollak, Einhorn, Kollinsky, Strasser u. A. ermittelt. Dieses Komite hat nun an die hiesige israelitische Einwohnerschaft folgende Aufforderung zum Beitritt erlassen:

Die bedrängte Lage so vieler hierortigen israelit. Familien in der gegenwärtigen erwerblosen Zeit hat unter den hiesigen isr. Einwohnern allgemein den Wunsch rege gemacht, nach dem Beispiele Wiens und anderer Gemeinden, einen sogenannten Kreuzerverein zu errichten, um durch Einsammlung kleiner, dem Einzelnen nicht schwer fallenden Beiträge, den wahrhaft nothleidenden und hartbedrängten hiesigen israelitischen Familien eine Aushilfe angedeihen lassen zu können.

Jeder, der sich anheischig macht, durch drei Monate, täg-

lich mindestens einen und höchstens drei Kreuzer Wiener Währung, in wöchentlichen Antizipationen beizutragen, ist, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, Mitglied des Vereins.

Sobald 200 Mitglieder subskribirt sind, erklärt sich der Verein als konstituirte, und erwählt aus seiner Mitte ein Central-Komite aus 25 Mitgliedern zur Leitung und Verwaltung des Vereins auf die Dauer von drei Monaten.

Die Einsammlungen geschehen durch Vereinsmitglieder, welche in den verschiedenen Bezirken der Stadt, wo nöthig sogar in jedem einzelnen Hause, von dem Central-Komite immer auf die Dauer eines Monats ernannt werden.

Der Sammler wird zu seiner Legitimazion mit einer Karte laut Formular A. versehen, und gibt jedem Mitgliede über den empfangenen Betrag eine Quittung, laut Formular B.

Die Sammler haben allwöchentlich die eingesammelten Beiträge an die für jeden Bezirk zu bezeichnenden Haupt-Kassiers — und diese wieder an den vom Central-Komite zu bestellenden Central-Kassier — gegen Quittung zu übergeben.

Jeder Sammler übernimmt zugleich die Pflicht, in dem ihm angewiesenen Bezirke diejenigen isr. Familien zu bezeichnen, welche hilfsbedürftig und der Unterstützung des Vereins würdig sind, und empfiehlt dieselben dem Central-Komite.

Der Verein hat bei Verwendung der einfließenden Unterstützungsbeiträge vorzugsweise auf solche arme hiesigen isr. Familien, besonders aus der Gewerbs- und arbeitenden Classe, Rücksicht zu nehmen, welche sich bisher auf eine ehrliche und rechtliche Weise ihr Brod verdient haben — und nur in Folge der Zeitereignisse in Bedrängniß und Erwerbslosigkeit gerathen sind. — Bekannte Bettler und Fremde werden vom Vereine nicht unterstützt.

Wenn die Einnahmen des Vereins sich so ergiebig herausstellen werden, daß derselbe seine Wirksamkeit auch auf kleine Darlehen auszudehnen im Stande sein wird — wodurch dem armen erwerbssfähigen Mann die größte Wohlthat erzeigt wird — so wird der Verein hierüber seiner Zeit die näheren Bestimmungen veröffentlichen.

Die Verwendung geschieht durch das Central-Komite mit allwöchentlicher Beziehung von 10 andern Sammlern; die Verteilung findet jede Woche einmal statt. — Dem achtbaren Hausarmen wird die Aushilfe in's Haus geschickt.

Das Central-Komite wird nach getroffener Wahl alle näheren Bestimmungen über seine Prozedur ausarbeiten und veröffentlichen und ist verpflichtet, über sein Wirken öffentlichen Bericht und Rechnung zu geben.

Von der so oft bewährten wohlthätigen Gesinnung der hiesigen isr. Einwohner ist auch bei diesem so zeitgemäßen Werke eine allgemeine Theilnahme zu hoffen; das Bewußtsein durch kleine Gaben die Noth so vieler achtbarer, hilfsbedürftiger Familien gelindert — sie vor Hunger und Verzweiflung gerettet zu haben — wird gewiß jedem beitragenden Mitgliede den süßesten Lohn gewähren.

Subskriptions-Bögen, laut Formular C., sind bereits eröffnet. — Man bittet — im Namen der guten und dringenden Sache — sich diesem Vereine schnell und zahlreich anzureihen.

Pesth, den 1. Juni 1848.

Pr. provisorisches Komité.

Der Gegenstand empfiehlt sich von selbst und bedarf keiner weitem Anempfehlung. Es kann hier durch sehr kleine Opfer von Seiten des Einzelnen doch im Allgemeinen Bedeutendes erzielt werden. Ich zweifle nicht daran, daß jeder isr. Einwohner Pest's zugleich Mitglied dieses Vereins sein wird, und daß unser Beispiel in den Landgemeinden zahlreiche Nachahmung finden wird. —

— * 15. Juni. Da bereits vorläufig 250 — 300 Mitglieder subskribirt haben, so hat sich der Verein heute Abends als konstituirte erklärt. Zur Leitung der ganzen Verwaltung wurde ein Komité aus den verschiedensten Klassen der isr. Einwohnerschaft gewählt. So z. B. aus dem Kaufmannsstande die H. G. Spiker, I. Kern, M. A. Weiß, W. Hoflitscher u. a. Aus dem Handwerksstande die Hrn. Gutmann, Kraus u. A. Aus dem Gelehrtenstande die Hr. Rab. Schwab, Dr. Schlesinger, Dr. Rozsai, Einhorn, Dr. Saffir, Dr. Pollak u. a. Zugleich wurden an viele Herren gedruckte Subskriptionsbögen zur Einsammlung von Unterschriften und Beiträgen vertheilt. Ihr Bemühen wird gewiß ein gesegnetes und der Verein bald in den Stand gesetzt sein, seine heilsame Wirksamkeit beginnen und der drückenden Noth in Etwas abhelfen zu können. Wir werden die Wirksamkeit dieses zeit- und zweckgemäßen Vereins mit steter Aufmerksamkeit begleiten und unsern Lesern darüber getreulich Bericht erstatten.

Szered, 27. Mai. Trotz des allgemein verkündeten Statarium's zittern die Juden noch immer, indem sie den Drohungen einiger Aufwiegler glauben, die sagen: „Ihr habt nicht nöthig eure Sachen in Ordnung zu bringen; denn wir kommen bald wieder plündern“. Doch fängt sie das Statarium bereits ein wenig zu beruhigen und die Rädelführer zu erschrecken an. — Die Löcher an den Fenstern der Juden verkünden noch jetzt die Verheerungen des 29. April. Einige fangen schon an die Langsamkeit der Komitatsbeamten zu verdächtigen; wenn wir bedenken, daß im ganzen Neutraer Komitate die Ruhe erschüttert war, wenn wir ferner lesen, daß es auch solche schlechte Komitatsbeamte gibt, die das Rauben und Morden statt zu unterdrücken noch unterstützen (s. Nr. 5 u. 6 d. Bl.), so möchte es vielleicht nicht schaden, einige Beamten weiter zu befördern. Wohin? läßt sich leicht errathen. Uebrigens ist's in der Gegend im Allgemeinen stille; nur daß Viele sich noch weigern, die geraubten Dinge zurückzugeben. Aber wenn sie einmal sehen, daß sie es baar bezahlen müssen, so wird noch manches Verborgene an's Tageslicht kommen. —

Aus Mähren. Am 15 Mai sprach Gott der Herrscher: Es werde Licht in den Ländern Oestreichs; und es ward Licht. Die Sonne der Freiheit erleuchtete nicht bloß die glänzenden Räume bevorzugter Klassen, sondern drang sogar in

die Strohütte des vom Frohndienste ächzenden Landmannes, und in das finstere Ghetto der unter faraonischen Gesetzen schmachenden Juden. Die zwei Worte „Kein Zensur“ die an diesem Tage als Gesetz ausgesprochen wurden, biethen dem Volke mehr Garantien ihrer Freiheit, als die goldene Bulle der Ungarn und die magna charta der Engländer.

Als unmittelbare Folge dieser 2 wichtigen Worte wurden die Juden zur Wahl der Volksvertreter zum Mährischen Provinzial-Landtage zugelassen. In Kremsir wurde bereits Hr. F. Hartman zum Wahlmann und in Nikolsburg der Landrabiner Hirsch zum Deputirten gewählt; letzterer erhielt auch viele christliche Stimmen.

Herr Hirsch — des Wortes und der Feder mächtig — wird die Lanze im Kampfe für unsere gerechte Sache zu schwingen wissen und die Toga auf der Tribune eben so zu Ehren bringen, als die Stola auf der Kanzel. Er ist der erste Landtagsdeputirte der die Entsklavung *) der Juden beantragend und vertheidigend pro domo suo sprechen wird, dem die armen Juden keine Dankadressen more judaico zu überreichen brauchen, weil er den Weg finsterner Vorurtheile und mittelalterlicher Barbarei verließ, um Humanität und christliche Liebe geltend zu machen. Ob aber sein edles Streben über das Filistertum egoistischer Spießbürger den Sieg davon tragen wird, ist dahin gestellt.

Leider ist bei uns der Bureaukrat zu sehr an dem Modergeruche verjährter Institutionen gewohnt um die vollkommen reine Freiheitsluft vertragen zu können; auch hat der Mähre die Fesseln der Despotie zu lange getragen um das Kettengerassel entbehren zu können. Diesen Ehrenschaus soll ihm der Jude gewähren, darum ist die Stimmung im Allgemeinen für den Juden nicht die günstigste. Nur die Abgeordneten des Bauernstandes haben sich mit ihrem natürlichen reinen, von Egoismus ungetrübten Menschenverstand fast ohne Ausnahme für die Gleichstellung der Juden ausgesprochen. Allenfalls dürfen wir Erleichterung unseres harten Schicksals hoffen.

In die National-Garde wurden die Juden beinahe überall aufgenommen; außer dem erlaubte man ihnen ihr ungemünztes Silber auf dem Altäre des Vaterlandes zu opfern, was sie auch, von Hirsch mit kräftigen Worten aufgefodert, bereitwillig thaten.

Zum Schlusse erlauben Sie mir Hr. Redakt. eine Frage.

Ein Korrespondent der Augsburg'schen Postzeitung nennt die Israeliten Lieblinge des 19 Jahrhunderts. Ist's wahr daß er zu dieser Benennung durch die Hochherzigkeit der Pester Bürger veranlaßt wurde, welche ihre jüdischen Brüder nicht mit dem beschwerlichen Nationalgardendienste belästigen wollten?

Einem On-dit zufolge soll obiger Korrespondent das Dankschreiben des ungarischen Palatins gelesen haben, worin

*) Das Wort Emanzipazion sollte von den Judenfreunden nicht gebraucht werden, da das Volk oft darunter ein Adelsdiplom versteht, das dem Juden ertheilt werden soll.

er der preßburger Nationalgarde für ihre tapfere Hingebung zur Erhaltung des Jüdischen Eigenthums dankt. — *)

Lugos. Auch hier sind endlich die Israeliten der Nationalgarde eingereicht worden, und mit freudigem Herzen hat ein großer Theil derselben die Waffen zur Hand genommen, um in Verbindung mit ihren christlichen Mitbrüdern die Ruhe und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Überhaupt ist hier — einzelne Ausnahmen ungerichtet, nie eine Mißstimmung gegen die Juden kund worden, noch weniger ist es zu irgend einem unheilvollen Auftritte gekommen. — Dank dem humanen friedlichen Sinn unserer Bürgerschaft; Dank den energischen kräftigen Maßregeln unseres hochverehrten ersten Vicegouverneurs v. Saksabfy, der überhaupt von der Stunde an, als der Sturm losbrach, eine Energie und eine Umsicht entwickelte, die nicht genug zu rühmen ist.

Aus Oberungarn, 6. Juni. (Offenes Schreiben an ein ehrsamcs israelitisches Komité in Pest!) Die jetzigen traurigen und unglücklichen Verhältnisse der Israeliten Ungarns — zu deren Abhilfe nicht ein einseitiges Verfahren Einzelner diene, sondern das, welches ein von der Gesamtheit des Volkes hervorgegangener Wahlkörper handhaben soll — bildeten eigentlich den Grundgedanken Ihrer Zusammensetzung. Sie haben die doppelt wichtige Aufgabe: einerseits, den Feinden der Juden die Wunden aufzudeken, welche sie denselben geschlagen; andererseits, die hohe Regierung auf den wunden Fleck, welcher durch eine zweckwidrige Behandlung noch immer offen ist, hinzuweisen, damit das wahre Heilmittel aufgefunden und angewendet werde. Daß aber dies Fürgehen ohne eine von Ihrer Seite sich kundgebende Konnivenz, ohne eine durch etwaige Einschüchterung bei Ihnen sich äußernde Furcht bewerkstelligt werden wird, sehen Ungarns Israeliten darum mit Zuversicht entgegen, weil sie in den das Komité bildenden Männern von Einsicht, auch die des Herzens nicht vermissen.

Ehrsamcs Komité! Ein neuer nicht unwichtiger Vorfall muß Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen: Es ist nemlich die Untersuchung gegen den frühern Preßburger Magistrat derart geschlossen worden: daß der königl. Komissär von Carnoky nicht allein gar keine Inzichten gegen ihn wegen des letzten vorgefallenen schändlichen Krawalles vorfand; sondern noch bezeugt: daß er seine diesfälligen Pflichten als Ortsbehörde genau erfüllte. Noch andere Dinge gaben sich bei dieser Gelegenheit kund: Herr von Carnoczky hat den 29. Artikel 1840 — der von einer hohen Gesezgebung ausgegangen — zur Schmälerung der Rechte des Juden, ausgelegt; er schenkte sogar, nachdem er der Kaufläden halber die Juden gegen früher zu beschränken mußte, dem Preßburger Magistrat ein solches Vertrauen, daß er das Militär abrufen würde, wenn dieser und die Bürger ihm Bürg-

schaft leisten werden, daß die Ruhe der Stadt nicht weiter gefährdet, und das schmale Recht des Juden nicht beeinträchtigt werde.

Ehrsamcs Komité! Ueber den ganzen Gang der Prozedur in Preßburg Seitens des Untersuchungsrichters, in Ungewißheit schwebend, sind wir so frei folgende Argumentationen zu Ihrer bessern Orientirung in diesem Gegenstand, Ihnen zu unterbreiten:

1. Ob denn die dabei betheiligten Juden Preßburgs, und die von ihnen angegebenen Partheien als Zeugen unter vorausgegangener Eidesabnahme aufgerufen und vernommen wurden?

2. Wenn schon das geschehen, und etwaige Rechtsprüche sich herausgestellt haben, ob diese nicht auf Rechnung der Furcht, welche gewöhnlich dem schwächern Theil gegenüber den stärkern überfällt und gleichsam Einschüchterungen hervorrufft gestellt werden müssen? Und daß bei der drohenden Haltung der preßburger Bürger gegen die Juden, ein solcher moralischer Eindruck vorauszusetzen sei, wer mag es läugnen?

3. Ob denn alle öffentliche Blätter des In- und Auslandes, welche die Behörde und die meisten Bürger der Saumseligkeit, der Pflichtvergessenheit, sogar einen Theil hievon der Aufreizung anklagten, ihre Korrespondenz aus der Luft gegriffen haben, und diese nicht vielmehr, auf eine lautere Quelle sich basiren? Ob man denn alle diese öffentlichen Organe, die meistens auf legalem Wege sich bewegen, der Lüge, der Verläumdung so graderdings zeichnen könnte?

3. Ob der Untersuchungsrichter zur Auslegung der Geseze, nemlich des berührten 29. Artikel 1840 beauftragt wurde oder nicht, und ob er hierin in seinem Rechte war?

5. Ob man denn überhaupt die höhere Genehmigung über Eröffnung eines Kaufladens, wenn sie auch mit den Municipal Statuten kollidirt tali quali üben Haufen werfen muß, weil es Preßburgs Bürgern erst jetzt einfällt, auf diesen mittelalterlichen Gesezen sich zu fußen; denn vorm 15. März glorreichen Andenkens, haben sie ruhig das Öffnen der jüdischen Kaufläden Anfangs des städtischen Bezirkes zusehen können.

6. Ob sich der Hohn und der Spott über die großen Er-rungenschaften im Vaterland: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit besser konstatiren ließe, als durch die von Herrn von Carnoczky unterm 5. Juni d. J. an den preßburger Magistrat ergangene Zuschrift?

7. Ob man denn nicht zwischen die Zeilen der an einzelnen Ausdrücken und Wendungen so bemerkenswerthen Zuschrift, herauslesen könnte, daß gerade Magistrat und Nationalgarde früher ihrer Schuldigkeit nicht nachgekommen sind, denn, zu was neue Bürgschaften verlangen, wenn sie beide ihre Pflichten stets und immer genau erfüllt haben?

Ehrsamcs Komité! Wir bitten Sie in dieser Angelegenheit, die in ihren Folgen für das Gemeinwohl so nachtheilig wirken könnte, thatkräftig einzuschreiten, damit einestheils der Gerechtigkeit und unsern Glaubensgenossen die geziemende Genugthuung; andererseits die Maske einer Clique abgenommen werde, die gleißnerisch mit dem Mantel des cidevant Liberalismus sich

*) Erst wenn er Carnoczky's jüngstes, von uns in der vor. Nr. mitgetheiltes Schreiben gelesen hätte und die Einleitung des I. Ministeriums dazu??...

stets bedeckt hat, und vor der jehigen echten Freisinnigkeit noch Geltung haben will.

Entsprechen Sie bei dem Beginne Ihrer Wirksamkeit dem Vertrauen Ihrer Glaubensgenossen, und der Segen Gottes wird über Ihnen walten.

Monat Juni 1848

Die jüdischen Mitbrüder Oberungarns.

Neutra, 2. Juni. Hier wurde dieser Tage ein sauberes Patron eingezogen, der keine andere Absicht hatte als von den Juden ein paar hundert Gulden zu erpressen. Er ließ nemlich in das Gasthaus, wo er sich ein Zimmer aufgenommen hatte, die reichern Juden zu sich beschneiden, wo er ihnen versprach sie vor allem Übel zu bewahren, falls sie ihm einige hundert Gulden geben; widrigenfalls werden 300 Menschen, die außerhalb der Stadt stehen und nur auf seine Weisung warten, über sie herfallen. Die Juden versprachen die Forderungen des sauberen Patrons zu erfüllen: machten aber statt dessen sogleich bei der Obrigkeit die Anzeige, welche auch den etwas zu hitzigen Mann in's Kühle setzte.

Affod, 11. Juni. Geehrtester Herr Redakteur! Schönes und Erhebendes habe ich in der letzten Zeit in Ihrem gesch. Blatte über Reform und Emanzipazion gelesen; aber jedesmal drängte sich mir unwillkürlich der Gedanke auf: Alles schön und gut geschrieben, aber es geschieht Nichts, gar Nichts;*) und gerade jetzt wäre der Zeitpunkt für die Seinigen am thatkräftigsten einzugreifen. Auch vermiste ich jene Art der Reform angeregt, wo sich von unserer Seite am ehesten Etwas thun ließe; ich meine die innere, soziale Reform.

Ja Verehrtester, es ist traurig zu sehen, mit welchem Feuer, mit welcher Freude auch die Sprödesten unter uns zu geben sich beilen, so bald ein Aufruf von christlicher Seite kommt! Handelt es sich aber um für den geistigen und bürgerlichen Fortschritt seines Glaubensbruders zu opfern, so sind tausend und aber tausend Bedenklichkeiten, Ausflüchte, und, mit einem Worte, man muß sich fest ansetzen, um Etwas aus ihnen herauszubringen. Ich will damit keineswegs gesagt haben als hätte der Jude nicht stets getrachtet die augenblickliche Noth seines Glaubensgenossen zu beseitigen, das ist ja weltbekant; aber einen andern Lebensweg seinem armen Bruder zu öffnen oder öffnen zu helfen, dazu hat er sich bei uns bisher nicht angestrengt. Und das ist es gerade was uns am meisten Noth thut; denn allgemein ist es anerkannt, und Sie Verehrtester haben es schon oft eklatant genug bewiesen, daß nur durch Hinleiten unserer Armen zum Handwerk und Ackerbau Heil und Segen für uns zu erwarten ist.

Aber wie dazu kommen? wie vorzüglich dazu kommen daß unsere Kinder Handwerker werden, wenn die christlichen Meister sie nicht annehmen, und es keine jüdischen giebt? Nur durch eine Handwerkschule in Ofen-Pest; darauf sollte, neben ernster und fester Vertretung unserer Sache beim nächstkommenen Landtage, unsere ganze Aufmerksamkeit gerichtet sein; dahin sollte das Bestreben eines Jeden vom Ersten bis zum Letzten zielen.

Aber es müßte wenn etwas erreicht werden sollte, obiger trauriger Erfahrung zu Folge fest angegriffen werden. Es müßten nemlich das Verwaltungs-Komitee oder die Vorsteher des Gewerbevereins einen Plan zu einer solchen Schule ausarbeiten lassen, sammt Berechnung aller nöthigen Kosten; es müßten dann nicht nur ergreifende Aufforderungen sammt gedruckten Subskriptionsbogen in jede Gemeinde geschickt werden, sondern es müßte für jede Gemeinde und deren Filiale Einer aus derselben gewählt werden, welcher die Geschenke und jährlichen Beiträge sammeln, aber auch Diejenigen aufzuzeichnen und bekannt zu geben hätte, welche so herzlos und verstockt wären, einen Beitrag zu versagen. Die Konzession dazu vom Ministerium zu erlangen wird glaube ich nicht so schwer sein. Daß mit der Handwerkschule zugleich eine Unterstützungs-Kasse für jüdische Feldbauer verbunden werden könnte und sollten, versteht sich von selbst.

Aber wird man einwenden: Alles ist recht schön und gut gesagt; aber wo soll man so viel Geld hernehmen was dieses Alles braucht? darauf antworte ich: wnen von den Juden Ungarns nur der 10. Theil jährlich fl. 2 Schein giebt, so macht das fl. 60080 jährlich; wahrlich ein sehr kleiner Beitrag, und doch wieviel ließe sich damit ausrichten?!

Der 2. Einwurf könnte vielleicht — sein: wozu jetzt etwas antragen da wir am Vorabend der Emanzipazion sind? sind wir einmal emanzipirt, so wird auch der christliche Meister unsere Kinder eher annehmen. Darauf antworte ich: Meine Herren, wenn wir uns um und um umsehen, so können wir für unsere baldige Emanzipazion gewiß nur schwache Hoffnungen haben; und gesetzt im günstigsten Falle — glauben Sie etwa, daß sich der in letzter Zeit auf so empörende Weise geäußerte Judenthum auf einmal legen wird? gewiß nicht; und es bleibt zur Erreichung dessen, daß unsere Kinder Handwerker werden, nichts Anderes übrig, als Errichtung einer Handwerkschule; wobei wir außerdem noch Das gewinnen möchten daß der Judenthum — wenn möglich allmählig schwächer würde; denn böse Kinder schreien und toben nur so lange, als sie sehen daß man auf sie achtet, daß man sich über sie ärgert; achtet man aber nicht auf sie, hört man auf sich über sie zu ärgern, so hört auch das Schreien und Toben auf.

In der Hoffnung meinen innigsten Wunsch baldigst realisiert zu sehen, bin ich hochachtungsvoll

Ihr Ergebenster

H. G.

Nachwort. Ihre Bemerkungen sind sehr richtig. Auf das soziale Gebieth sind wir vor Allen hingewiesen. Denn

*) Nur zu wahr! Die Regsamkeit welche einige Wochen hiedurch in der hies. Gemeinde herrschte, scheint ganz aufgehört zu haben. Die Alten sind unthätig — aus Prinzip; die Modernen — aus Faulheit; הַבְּרִיָּה שֶׁבְּיָמֵינוּ daß sie Beide — Nichts thun.

dort können wir allein wirken, während auf politischen Gebieten das Heil nicht in unsern Händen liegt. Auch wird die soziale Emanzipation um so nöthiger sein, wenn ja wirklich die polit. bald erfolgen sollte. Aber der Zweck den Sie erreicht wissen wollen, ist — meines Erachtens — viel leichter und sicherer durch Vereine zur Verbreitung des Handwerks unter den Israeliten,“ wie solche in Preßburg, Pest, Urad und Kanischa bestehen, zu erreichen. Solche Vereine sollten je früher desto lieber in allen ung. Gemeinden errichtet werden. Auch die kleinste Gemeinde könnte hier Gutes leisten. Denn wenn auch ihre Mittel gering sind, so sind dafür auch die Schwierigkeiten von den christl. Meistern in Dörfern und kl. Städten viel geringer und leichter zu überwinden. . . E.

Pest. Die wirklichen (?) Mängel, die an den Israeliten haften als das Festhalten an verjährten Vorurtheilen, seine korrupte Sprache, sein verweichlichter, ungelinker Körper, sein scheues Wesen, seine Ordnungslosigkeit, wodurch der Israelit oft beim ersten Anblick als einen solchen sich kenntlich macht, sind größtentheils Folgen seiner Cheder-Erziehung. In den Landstädten sind jetzt gottlob diese Werkstätten der Geistes- und Körperverstimmlung nur äußerst selten zu finden; aber wer sollte es glauben, daß hier in Pest, wo zwei öffentliche, geregelte isr. Schulen, und viele christliche sind, dennoch 30 (?) solche mittelalterliche Cheders (Winkelschulen) sich befinden? daß diese die Landstädte verlassen, um ihr Unwesen hier in Pesth zu treiben? Aber noch ist der Mißbrauch hierin in Pest nie soweit getrieben worden, als durch einen dieser Winkellehrer, Herrn A. früher Rabiner in einer bedeutenden ungarischen Gemeinde. Dieser fordert pester Sensale auf, für eine gute Sensarie Kinder seiner Schule zuzuführen; er geht wie ein gemeiner Melammed um Kinder hausiren und sucht selbst die Unwissenheit und Orthodoxie der Eltern zu seinem Vortheil auszubenten. So setze er bei einem Tandler als das non plus ultra des Wissens und der Erziehung fest, viel Beten und dawenen, viel Bibel; ein Kind muß wissen, wann Matos und Masse zusammen geht usw. Das ist schändlich, für die Jugend, in denen unsere Zukunft liegt, verderblich, den Lehrstand entwürdigend, Jeder der pädagogischer Kenntnisse sich bewußt ist, der suche bei der Regierung um die Öffentlichkeit seiner Schule an, nehme sich ein geräumiges, gesundes Lokal, gehörige Requisiten — aber nicht wie Herr A. — wo Schule, Wohnzimmer, Pensionszimmer, in zwei sehr kleine Zimmerchen bestehen; kündige seine Schule öffentlich an, halte öffentliche Prüfungen, wenn auch anfangs mit wenigen Kindern, um desto mehr kann man leisten, und ist der Unterricht gut, Lokal und Requisiten entsprechend, so werden die Eltern zum Lehrer kommen, um ihre Kinder in seiner Schule aufnehmen zu lassen. *)

Im Namen mehrerer christlicher und jüdischer Pädagogen.

*) Wie theilen im Interesse des Schulwesens obige Rüge mit; um so mehr, da sie im Weigerungsfalle leicht auf anderem Wege zu noch größerer Öffentlichkeit gelangen können. Wir zweifeln aber nicht im Geringsten, daß es Hr. Dr. A. leicht sein wird, sich von der gegen ihn erhobenen Anschuldtigung rein zu waschen, wozu ihm unser Blatt stets offen steht.

Preßburg, 12. Juni. Die Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit der hies. Israeliten ist durch Tarnoczky's jüngsten Erlass auf's Höchste gesteigert. Wir sehen nun deutlich woran wir sind. An dem Betragen der Bürger findet man nicht das Geringste zu tadeln; natürlich kann von Schadenersatz keine Rede sein; denn wer wird die „unschuldigen“ Bürger bestrafen?? Die Gewölber in der Stadt dürfen wir nicht wider beziehen. Wir haben für die Zukunft die schönsten Aussichten auf baldige Plünderung und Austreibung. Nur in der Auswanderung nach Amerika will man jetzt das einzige Mittel der Rettung sehen. Die hiesige Auswanderergesellschaft hat vorgestern folgenden Aufruf an die Israeliten erlassen. Geliebte Brüder! Was gegenwärtig viele Israeliten Ungarns veranlaßt den heimathlichen Boden, auf dem ihre Wiege gestanden, in dem die theuren Überreste ihrer Väter ruhen, das geliebte Vaterland, in dem sie geboren und erzogen, die heiligen Stätten, wo sie ihr Herz in Andacht vor Gott ergoßen, ihre theuren Anverwandten, geliebten Freunde, Lebensgefährten und so Vieles, was dem Herzen lieb und werth ist, zu verlassen, um sich in weiter Ferne eine neue Heimath zu suchen, die Ursache, die einen solchen außerordentlichen Entschluß hervorgebracht, muß auch eine außerordentliche, ja eine schreckliche sein; — und sie ist es auch! Ihr wißt es ja, Glaubensbrüder, habt es vernommen das Elend, daß durch die in jüngster Zeit eingetretenen Verfolgungen über uns hereingebrochen. Wir haben nun mehr keine Sicherheit für unsern Erwerb und unsere Ernährung, keine Sicherheit für Person und Eigenthum; wohlthätig gestiftete Anstalten werden zerstört und verwüstet; die zu unserem letzten Ruheplatz bestimmte Scholle Erde vergönnt man uns nicht mehr: dabei verharren unsere Bedränger in einer immer fertigen „gereizten Stimmung,“ ein rügender Journalartikel zu Gunsten der Juden, oder ein auf Gewinn berechnetes Pasquil gegen die Juden ist jetzt hinreichend genug, um entscheidend auf unser Schicksal einzuwirken. Wir brauchen euch das traurige Schattenbild unserer sozialen und bürgerlichen Stellung nicht mehr vor's Auge zu führen, welches uns bewog, das herbe Wort „Trennung“ auszusprechen, und unter göttlichem Schutze nach einem Welttheile zu gelangen, wo wir ungestört und ungehindert unserem Gotte und unserem Glauben leben können, wo wir wegen dem, daß wir Gott allein anbethen und seine Gebote befolgen, keiner Verfolgung, Zurücksetzung und Verachtung ausgesetzt sind, wo wir zeigen wollen, daß Israel den Pflug zu führen wie den Hammer zu schwingen nicht scheut, wenn kein mittelalterlicher Druck und tödtender Zunftgeist ihm Hemmnisse in den Weg legt.

Es ist herzerhebend und rührend zu vernehmen, wie die jüdischen Landesbewohner in Ortschaften, wo die Mehrtheit der Insassen Ungarn sind, von selbst in Schutz genommen, und auch in ihren bewaffneten Reihen eingegliedert wurden; hingegen haben in Komitaten, wo viele Eingewanderte und Nichtungarn hausen, die gräßlichsten Verfolgungen gegen unsere Brüder statt gefunden, so z. B. in den von Deutschen und Slaven bewohnten Ortschaften des Preßburger Komitatbezirks,

namentlich in der königl. Frei- und Krönungsstadt **P r e ß b u r g**. Daher die Israeliten, welche durch die gute Gesinnung ihrer christlichen Mitbrüder, vor Raub und Plünderung geschützt sind, ermahnt werden auf Mittel zur Aufhülfe ihrer in anderen Orten zu Grunde gerichteten Glaubensgenossen bedacht zu sein; da es sich gegenwärtig um das Gelingen eines gottgefälligen Unternehmens handelt, indem viele geschickte Handwerker und der Landwirthschaft beflissene Familien aus dem Preßburger Komitate und noch anderen Gegenden Ungarns die **zum Auswandern sich gezwungen sehen**, in der Stadt Preßburg zu einer Gesellschaft sich förmlich konstituirt haben, und welche Unterstützung benöthigen.

Brüder des jüdischen Stammes! Diejenigen, welche jetzt um milde Gaben euch anzusprechen sich gezwungen sehen sind keine Bettler, keine arbeitscheue, sondern emsige solide Leute; sie sind nicht ganz ohne Mittel, ihr dormaliges Stamm-Capital beläuft sich auf circa 12,000 fl. C.M., doch sind unter ihnen Halbwegsbemittelte und Mittellose, welche durch die Thätigkeit ihrer Hände ihre traurige Lage sich verbessern können, für solche wenden wir uns an euer mildthätiges Herz. Die Unterstützungs-Bedürftigen werden jene, die ihnen hilfreiche Hand bieten nicht als Almosenspenden, sondern als Begründer ihres Glückes, ihrer besseren Zukunft ewig dank- und hochachtungsvoll verehren. Die ältesten Urkunden von der Existenz einer israelitischen Genossenschaft in Ungarn zeigen auf Preßburgs fromme Väter ihr gläubiger Sinn und immerstrebender Eifer für das Wohl der Brüder ist allbekannt, zu Zeiten Josef II. und Franz II. haben die biederer Gemeinde-Representanten **K o p e l T h e b e n** und **U b r. H i r s c h L e m b e r g e r** nicht für die Gerechtfame der Preßburger, sondern der ungarischen Judenthümlichkeit mit einem männlichwürdigen Muthe gekämpft, und Vieles für dieselbe errungen; seit mehr denn 100 Jahren war die Israeliten-Gemeinde Preßburgs fast die einzige, welche fremden, dort studierenden Jünglingen Unterhalt gab, wer immer von den Brüdern und von wo immer er kam, wurde zu unseren Tafeln gezogen und gesättigt, seit mehr denn 50 Jahren war das Preßburger isr. Hospital das einzige im Lande, welches allen hilfsbedürftigen Glaubensgenossen möglichste Unterstützung bot; als im Jahre 1838 die Pesther von einer Ueberschwemmung heimgesucht wurden, waren wir Preßburger Israeliten die ersten, welche 2 wohlgeladene Schiffe mit Lebensmitteln den Betroffenen zusandten, wir stehen nun vor euren Thüren und klopfen an um milde Beiträge für arme Auswanderer nach Nordamerika; denn wir müssen fort, wollen wir anders nicht verkümmern oder — was bei uns nie eintreffen wird — aufhören Kinder Israels zu sein!

Anfangs Juli l. J. soll die erste Kolonne auswandernder Israeliten in Preßburg zusammentreffen, am 15. von Preßburg aufbrechen und zu Ende desselben Monats in Hamburg sich einzuschiffen bereit sein. Die Unterstützungsgelder erbitten wir direkt an den ehrwürdigen Ober-Rabbiner **M. W. S c h r e i b e r** in Preßburg. Für Pesth und dessen Umgebung hat der ehrw. Herr **L. S c h w a b**, Oberrabbiner der Pesther Israeliten, die Annahme

der Beiträge und Vermittlung derselben an ihren Bestimmungsort gütigst zu übernehmen zugesichert.

Damit die Beschenkten ihre Wohlthäter nennen und für sie und die ihrigen auch im fernem Lande himmlischen Segen ersehen können, ersuchen wir die Namen der edlen Spender uns genau anzuzeigen.

Preßburg, den 10. Juni 1848.

Die Preßburger isr. Auswanderer-Gesellschaft.

Philipp Korn,
Direktor.
S. L. Schlick,
Kassier.
Moriz Strauß,
Sekretär.

Urad, 11. Juni. Die alberne Behauptung unserer Oberrabbiner von der allgemeinen Antipathie gegen den Juden, von dem Blutbad, welchem man ihn durch Begünstigungen aussetze usw. hat hier abermals ein glänzendes Dementi erhalten. Es zeigte sich hier abermals wie die Toleranz oder Intoleranz des Volkes eben nur von der Weisung und dem Beispiele der Oberrabbiner abhängig und sobald diese Ersteres lehren und üben, schwindet allsogleich aller Haß und alle Antipathie. Unser alter Magistrat war bekanntlich ein starrer Anhänger des alten Popsthumes, protestirte gegen die Errungenschaften des 15. März und suchte in jeder Beziehung die alte Intoleranz zu verewigen. Natürlich war auch der Judenhaß allgemein. In die Nationalgarde wurden wir nicht aufgenommen, wurden außerdem mannigfach insultirt usw. Einer der ersten Schritte unseres neuerwählten liberalen Magistrats war es, diesem mittelalterlichen Wesen ein Ende zu machen. Er ordnete sogleich an, daß alle vom Gesetz qualifizirten Juden allsogleich in die Garde aufgenommen werden. Und siehe da, es zeigte sich durchaus keine allgemeine Antipathie „oder was“ dagegen. Die Maßregel wurde wie früher in Szegedin, Szabadka u. a. D. auch hier mit allgemeiner Zustimmung entgegengenommen. Das Volk hat dem Juden gegenüber weder entschiedene Sim- noch Antipathie. Welche Richtung man ihm von oben gibt, die befolgt es. Das möge sich unser Ministerium merken. Der Segen kommt von oben, aber auch der Fluch.

Wien. Sr. Maj. geruhten 4 Bände orientalischer Dichtungen, Sagen usw. von dem rühmlichbekannten jüd. Dichter und Orientalisten **Dr. M. Letteris** in Ihre Privatbibliothek aufzunehmen und dem Verfasser als Zeichen der Anerkennung die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst zu überschicken. Um so bemerkenswerther, da man in neuerer Zeit allgemein sagt: Die Juden haben sich durch ihre lebhafteste Theiligung an den revolutionären Umwälzungen der Neuzeit das Mißfallen des Hofes im höchsten Grade zugezogen. — Daß sie hier beim Volke im besten Ansehen stehen, läßt sich leicht denken, da sie bei allen neuern Bewegungen an der Spitze gestanden. **Dr. Fischhof** steht jetzt wieder als Präsident des Centralauschusses im höchsten Ansehen, sowie auch **Dr. Goldmark**, **Dr.**

Engl u. A. sich der allgemeinen Achtung erfreuen. — Die Emanzipation ist hier bereits faktisch in's Leben getreten; die Wahl ist gleich ohne Unterschied des Zensus und der Religion. Auch waren an mehren Orten in Österreich die Juden Wahlmänner, an manchen Orten wurden sie auch zu Deputirten gewählt.

Kerektur, 8. Juni. Auch wir sind in Arkadien geboren, d. h. auch bei uns ist das Häuflein der Filister gering; desto größer aber die Zahl derjenigen, deren gesunder Verstand noch nicht durch apokrifische Deutungen der Freiheit und Gleichheit umnebelt sind, und die diese Himmelsgüter ohne Unterschied auch auf die Juden ausdehnen wollen. Wir sind hier in die Nationalgarde aufgenommen; wir übten und üben auch bei jeder Gelegenheit das höchste politische Recht, unser volles Stimmrecht. Im Allgemeinen herrscht die größte Ruhe und Eintracht zwischen uns und unsern christl. Mitbürgern. Möge dies schöne Beispiel recht viel Nachahmung finden. . . .

Wesprim, 14. Juni. Von jeher war es die starre Orthodorie, die dem edlern Streben nach Fortschritt im Tugendhume, Hemmnisse in den Weg gelegt; von jeher waren es die Orthodoxen, die jeden bessern Keim, der sich bei vielen ihrer Glaubensbrüder regte, zu ersticken wußten. Selbst die zeitgemäßen neuesten Forderungen unserer Bessergesinnten nach Reformen, sehen ihren gefährlichsten Gegner in der Hartnäckigkeit der Ultraorthodoxen. — Hat ja jede Ferde ihre reudigen Schafe, so gibt es auch in jeder Gemeinde, Heinde des Fortschrittes, die, kömmt ihnen etwas im Wege, das nur den kleinsten Faden, der sie am alten Schkendrian knüpft, zerreißen könnte, — um sich schlagen, und jeden ihrer Gegner mit dem Geißel ihrer Wuth bespritzen. Unser Rabiner hat neuster Zeit, die höchste Stufe der orthodoxen Leiter erklimmt. War es auch eine Zeitlang ungewiß zu welcher Parthei er sich schlagen werde, so gab ihn doch das Uebergericht seiner talmudischen Grundsätze den Orthodoxen zum Oberhaupt. Folgendes Geschichtchen mag den Beweis geben, in welchem Geiste er seine neue Richtung auffaßt. . . Am Vorabend des Pfingstfestes erhielt der Vorstand unserer Gemeinde ein Schreiben vom Groß-Becskerker Reform-Ausschuß, *) in dem selber sie auffordert: ihre (die Gemeinde) Willensmeinung ob der Annahme beigelegter Reform-Vorschläge (in 100 Thesen von Moses in Gr. Becskerck) zu äußern, wovon auch unser Rabiner sogleich Kunde erhielt, der in größter Wuth befohl, Reform-Punkte sammt Brief zu retourniren; was aber trotz seines sich hier so entfaltenden Eifers, denn doch nicht geschah. — Am ersten Tage des Wochenfestes, wurden wir durch eine nicht enden wollende Predighöchlichkeit erbaut. Unser Rabiner gab uns einen improvisirten Schnack zum Besten, dessen Hauptinhalt aus dem Vorwurf bestund, daß wir die lästiger Kleiden des Alterthums abgeworfen um uns mit neuern lustigern zu bekleiden, diese aber

keineswegs dauerhaft wären, doch jene, wenn auch ein wenig schmierig, dadurch noch mehr Festigkeit gewöhnen. *) Nachdem er dies Thema in 1½ Stunden erschöpft, und ihm einer seiner größten Anhänger ein „schon genug, es ist schon Mittag,“ zugeschrien, schritt er endlich seinem Hauptziele zu; indem er die Groß-Becskerker Groß-Becskerker Hund nannte, die den theuere Scholem einer Gemeinde stören wollten. Dem Allen die Krone aufzusetzen, zeigte er diesmal seine tiefen Wissenschaften im Felde der Geografie und Statistik, indem er Großbecskerck einen großen Viehmarkt gab. —

Die ganze Gemeinde war von dieser Predigt statt erbaut, empört. Tief fühlt Alles die Schmach, sich von solchem Hirten leiten zu lassen, der statt der Liebe, dem Hasse das Wort führt; tief kränkt Jedermann der Spott und Hohn, womit man eine so ehrsame Gemeinde vor unsern Augen zu erniedrigen trachtete. Einen solchen Mann aber der es wagte die Kanzel zu gemeinen Beschimpfungen mißzubrauchen verachtet gewiß unsere ganze Gemeinde, und wird sie dies auch bei Gelegenheit laut zu erkennen geben. Dixi **)

M. S — n.

Wir kennen das Betragen der orthodoxen Rabiner, von der Kanzel herab Haß und Zwietracht zu säen und die heilige Gottesstätte zum Pranger für fortschrittsliebende Gemeinden oder Individuen herabzuwürdigen, nur tadeln. Aber auch das Verfahren der ung. Reformfreunde mit dem Aufsetzen gewisser Punkte, Herumschicken derselben usw. ist nicht das rechte. Auf diese Weise kann die so heiß gewünschte Reform nicht zu Stande kommen. Was speziell die Großbetskerker „100 Thesen von Moses“ betrifft, so sind mir die noch nicht zugekommen. Ich habe sie nur flüchtig bei einem Freunde durchgeblättert. Das Verfahren des Verh. ist sonderbar. Er erklärt im Vorhinein alle lokalen und temporären Bibelgesetze als nicht bindend für uns, tilgt also mit Einem Feder striche die Speisegesetze udgl. Und hinterher schreibt er 90 Thesen über einzelne Gebethstücke, über Kaporath, über Erub udgl. Der Verf. (ich glaube, der nicht ganz unbekannt M. Brück, Verf. des Gesetzbod u. a. Schr.) hat viel talmud. und anderseitiges Wissen; aber er weiß es bei seinen Forschungen nicht recht zu verwenden. Wir werden die Broschüre sorgfältig lesen und ausführlicher darauf zurückkommen. Die Reformforderungen — betreffen sie Wesentlichen — müssen übrigens von is- oder ausländischen rabinischen Autoritäten besättigt sein, — ein Weg den man hier einschlägt. Sind es nur Kultusreformen, so kann sie gewiß jede Gemeinde nach dem Vorgange Wien, Prags u. a. D. bei sich einführen. E.

*) Das heiße ich edel und in erhabenen Bildern von der Religion sprechen!
Red.

**) Ihre Berichte werden mir stets willkommen sein. Ich pflege wol in Dfen zu predigen, wohne aber in Pest. Dies zur Berichtigung der Adresse Ihres Briefes.
Red.

*) Den hatten wir bisher nicht die Ehre zu kennen!

Fünfkirchen. — Wahrlich, der „ewige Jude“ ist wenigstens in Ungarn noch nicht zur Mithe geworden! Davon überzeugte ich mich jüngst abermals auf einer kleinen Reise in Ungarn, die Sie mir in ihren Hauptzügen hier zu zeichnen erlauben werden.

Herr Redakteur wissen, daß mein letztes Schreiben, über meine Nachkommen, sehr befriedigend war; daß ich mich endlich entschlossen meine Jugendliebhaber, die Ungarn zu besuchen, habe ich Ihnen gemeldet. Ich sage meine Jugendliebhaber — denn wenn Targum celobim (der doch 300 Jahr vor meiner und Christi Geburt lebte) das Wort חגרים Hagrim, mit Hungaria übersetzt, so ist doch kein Zweifel daß die Ungarn damals südliche Nachbarn der Israeliten waren. Bedenke ich noch die auffallende Ähnlichkeit derselben 2 Sprachen, in Hinsicht der Konstruktion, so dürfte ich hoffen daß diese alte Bekanntschaft, mir Freude gewähren würde. Ich stieg zuerst in der Krönungsstadt Preßburg ans Land. Welcher Anblick bot sich mir hier dar! Ich fand anstatt Preßburg eine Preßburg. Die Natur schien aus ihrem Geleise getreten zu sein! denn auf dem Schloßberge fand ich die poetischen Sümpfe, welche das schöne Frühlingsland ungarischer Freiheit verpesteten. Die wahren Freunde des Vaterlandes mußten mit bleichen Gesichtern, von Scham und Ärger nitstet umherwandeln, ob alle des Greuels, den eben dort wo sie das Kleeblatt der Einheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, auf die Höhe pflanzten, eben dort keuchte Schleimblütigkeit, welche die reine Bergluft nicht vertragen konnte. Doch meine Geschäfte gestatteten mir nicht länger diese Greulscene mit anzusehen, und ich ergriff die Gelegenheit, mit einem absegelnden Dampfer, das dampfende Rainsgestülde im Rücken zu lassen. Die ganze Fahrt ist mir unbekannt, da ich wie Lots Bildsäule, nach diesem Auftritte war. Endlich schreckte mich eine Szene abermals auf, wo es hieß: Nieder mit den Juden! Tod den Juden! Doch bald sank ich wieder in eine Lethargie, und erst in Mohács, kam mein Bewußtsein wieder. Doch hier fand ich Alles in größter Eintracht, und alles Vorhergehende schien mir nur ein Traum. Aus Mohács-Sümpfen — wo ehemals ein Königssohn versank — blüht das edle Kleeblatt prangend hervor. Unbesorgt für meine Brüder zog ich weiter. Ich bog nach deutsch Boly aus, und fand, daß man dort das politische Uhrwerk, besser als anderswo zu reguliren wisse, indem man den Zeiger stets vor- und nicht rückwärts dreht; daß ferner in dem großen politischen Uhrwerke jedes Rädchen mitwirken müsse. Hier fand ich auch Alles befriedigend.

(Beschluß folgt).

Ausland.

Krakau, im Mai. Aufruf der Krakauer Israeliten an ihre Glaubensgenossen im Großherzogthum Posen. Brüder in Israel! Das Wort Gottes, welches das All aus Nichts hervorrief, welches, im ewigen Prozesse begriffen, immerfort das Universum regiert und leitet; das Wort Gottes, welches unsere Vorfahren erlöst hat aus der

materiellen Sklaverei der Ägypter und am Berge Sinai aus der geistigen des Aberglaubens, des Götzendienstes und der Gesetzlosigkeit: dieses allerhöchste Wort hat in der allerneuesten Zeit den größten Theil der europäischen Menschheit erlöst und befreit von der Gewalt tyrannischer Machthaber und Rathgeber, und Viele unserer Glaubensgenossen beglückt mit den Menschenrechten, nach welchen sie so lange vergebens geseufzt haben. In einer solchen Zeit der allgemeinen Freude und allgemeinen Manifestation der göttlichen Gnade ist es wol die Pflicht eines jeden Israeliten, eines jeden edeln Menschen, an diejenigen zu denken, denjenigen hilfreich die Hand zu bieten, die der allgemeinen Freude, der allgemeinen Freiheit wol würdig und fähig, noch aber nicht theilhaftig sind.

Die edle polnische Nation, welcher das zivilisirte Europa Vieles, zwei Millionen unserer Glaubensgenossen aber Alles zu verdanken haben; die edle polnische Nation, welche unseren Verfahren zu einer Zeit ihre Thore gastfreundlich öffnete, als noch die Söhne Galliens und Germaniens sie unbarmherzig verstoßen und in's Elend und Exil getrieben haben; diese Nation, welche seit achtzig Jahren ihrer Selbstständigkeit durch Gewalt beraubt worden, die seitdem mit einer unvergleichlichen, ihr besonders eignen Beharrlichkeit und Aufopferung um die Wiedererlangung derselben ringet und kämpfet, sieht sich endlich durch gedachte Ereignisse nahe dem Ziele ihrer Bestrebungen, Wünsche und Hoffnungen. Schon schlägt für sie ein jedes bessere Herz in Europa, und in Frankreich, England und Deutschland fand sie Sympathien wie fast keine andere Nation. Wir Israeliten sind mit ihnen einem Erdstrich entsprossen, wir sind Eigenborene Altpolens und haben ein gemeinschaftliches Vaterland. Und welche andere zarte Bande knüpfen uns nicht, liebe Brüder, an diese Nation! Wir sind Leidenbrüder der Polen, und gleich ihnen haben wir gefühlt und geduldet Exil, Schmach und Druck.

Wir müssen aber unserer nordischen Glaubensbrüder besonders eingedenk sein, welche unter dem unerhörten Drucke schmachten, deren Kinder man im zartesten Alter gewaltsam wegriß, um sie (weit ärger als in den Zeiten der Barbarei) zu einem marter- und qualvollen Leben zu erziehen, und denen nur durch die Regeneration Polens Hilfe werden kann.

Brüder! Sollen wir nach alledem noch einen Augenblick anstehen, diese heilige Sache, diese edle Nation mit Gut und Blut zu unterstützen? Sollen wir noch einen Augenblick ob der Wahl zweifelhaft sein, ob wir uns den Deutschen oder den Polen anschließen? Alle Ehre der deutschen Nation, diesem großen Wolke der Intelligenz und Biederkeit! Aber in ihren Augen selbst müßten wir Israeliten uns erniedrigen, wenn wir alles Gefühl für's Vaterland, alle Dankbarkeit, alles Mitleiden mit unseren so unglücklichen nordischen Brüdern außer Acht lassen möchten, und nur momentanen Interessen huldigten.

Die edle polnische Nation, welche so großmüthig um unsre völlige politische Gleichstellung bei Sr. k. k. Majestät petitionirte, verdient wol manches Opfer, verdient wol, daß man

ihretwegen leiden möge die Geburtswehen einer herannahenden glücklichen Zukunft.

Darum auf, Brüder! Scheuen wir keine Anstrengung, kein Opfer um diese heilige Sache, und zeigen wir der Welt, daß noch in unseren Adern rollt das Blut der Makkabär, und daß auch unser Herz wie das unserer Vorfahren warm schlägt für alles Gerechte, Edle und Erhabene.

D! komme über uns die Huld Gottes und unsere Thaten gelingen durch ihn. Amen.

Frankfurt, 3. Juni. Der Senatsvorschlag zur Abschaffung des *Juden eides*, wurde heute von der Nationalversammlung einstimmig angenommen. Also auch dieser Zankapfel, der die Könige und Fürsten und die Rabiner und Gemeinden der deutschen Staaten und Stäatchen jahrelang okkupirte, ist durch die alexandrinische Weisheit der deutschen Nationalversammlung, beseitigt. Daß die deutsche Nationalversammlung als oberstes und erstes Prinzip die Aufhebung alles Religionsunterschiedes ausgesprochen und durch Aufnahme mehrer jüd. und deutschkathol. Mitglieder auch faktisch bekräftigt hat, ist allgemein bekannt. Was sagen die zwei höchsten Gewalten unseres Landes, das deutsche Spießbürgerthum und das ung. Ministerium dazu? Haben sie doch Beide, letzteres durch Pazmandy und Szalay, ersteres durch Beyse, der deutschen Nationalversammlung ihre Huldigung dargebracht, während eben Verewigung des Konfessionsunterschiedes ihr Wollen und Trachten zu sein scheint!! . . .

Posen. Hier haben die Juden sich in dem Kampfe zwischen Deutschen und Polen fest den Erstern angeschlossen. Sie haben auch diese ihre Anhänglichkeit an das Deutschthum mancher Orten theuer zahlen müssen. Hier ist für jetzt die deutsche Partei in bedeutender Majorität. Das hat sich deutlich gezeigt bei der neuen Wahl der Stadtbehörde, wo die Polen trotz aller Anstrengungen keinen ihrer Partei in's Amt bringen konnten. Es sind lauter Deutsche gewählt worden. Unter den Gewählten sind auch zwei Juden. — Es ist das um so rühmlicher, wenn man die judengehäßigen Bemerkungen und das diesem entsprechende Verfahren mancher deutschen Städte sieht, die sich der Welt als die Sitze der Gelehrsamkeit repräsentiren möchten.

— c3.

England. Die Bill wegen Zulassung der Juden in das Parlament ist, wie bereits erwähnt, im Oberhause durchgefallen. Das Ministerium wie das Unterhaus sind keineswegs gesonnen die Bill fallen zu lassen. Das Unterhaus ist entschlossen, die Bill in der nächsten Jahresitzung wieder aufzunehmen; viele Mitglieder des Hauses rathen Hrn. Rothschild seinen Sitz ohne weiters im Parlament einzunehmen; wenn dann die Ablegung des Eides in seiner jetzigen Form Schwierigkeiten machen sollte, so wird das Haus schon dafür Sorge tragen, daß dieser modifizirt werde. In diesem Sinne hat bereits Lord Russell angekündigt, daß er noch während der diesjährigen Sitzung eine Bill zur Veränderung des Eides dem Hause vorlegen werde. Diese Bill soll,

wie es scheint, das religiöse Moment des Eides ganz wegschaffen, und so alle religiöse Skrupel bei dem Eintritte in's Parlament aufheben. — Freilich ist die alte Kaffeschwester Augsbürgerin schon in voller Furcht, daß durch diese Maßregel Muselmännern und Indianern auch der Eintritt in's Parlament frei wäre, und hofft darum, die Bill werde um so mehr durchfallen; aber wir glauben kaum, daß man in England diese Besorgniß hegt, denn England ruft aus seinen Kolonien noch keine Deputirte in's Parlament, und daß etwa in England selbst ein Muselmunn als Kandidat auftreten sollte, ist vorderhand mehr als ungewiß. — Ad vocem Eid: Die französische Republik hat selbst den Beamten, die sie von der alten Regierung übernommen, keinen Eid abnehmen lassen, indem sie die Eide einerseits nicht für genügende Garantien hält, anderseits aber durch das öftere Ablegen desselben ihn nur noch mehr zu profanisiren glaubt. In dem englischen Unterhause hören wir gewiß dieser Tage von Hrn. R. Singlis u. A. lange Fragen über die Nothwendigkeit und Heiligkeit des christlichen Eides. . . . Wer von Beiden hat Recht?

Schweiz. Auch hier kam die Judenfrage bei der Tagssatzung zur Sprache. Bekanntlich dürfen die Juden nur in zwei Kantonen wohnen; es war nun die Rede davon, daß es ihnen gestattet werde, auch in den übrigen Kantonen wohnen zu dürfen. Die Deputirten der zwei Kantone, in denen sie schon seit längerer Zeit wohnen, gaben ihnen die besten Zeugnisse und empfahlen ihre Sache der Tagssatzung sehr warm. Auch Dchsenbein befürwortete die Motion. Doch war die Majorität dagegen und die Motion ist durchgefallen.

Buntes.

— * Der berüchtigte Ministerialerlaß wegen der Entwaffnung der jüd. Nationalgardisten ist unsern Lesern zur Genüge bekannt. Sie wurden dort wol zeitweilig vom faktischen Gardendienst enthoben, aber ausdrücklich gesagt, daß ihr Recht oder richtiger ihre Pflicht zum Gardendienste nicht aufgehoben werden könne. Ein dieser Tage erschienener Ministerialerlaß befiehlt die Konfiskation all' jener Individuen welche gesetzlich zum Gardendienste verpflichtet sind. Der Juden wurde bei Vollziehung dieser Konfiskation gar nicht gedacht, was leicht zu der Vermuthung führen könnte, daß man die Juden gesetzlich ganz vom Nationalgardienst streichen wolle. Um sich hierüber Aufklärung und Gewißheit zu verschaffen, wurden von der jüd. Universitätsjugend die H. H. Einhorn, Eisler, Egti und Rajnai mit der betreffenden Anfrage an den Ministerpräsidenten, Hr. Gr. Er. Batthanyh gesendet. Die Antwort war sehr befriedigend. Der Ministerpräsident versprach uns: Sobald die gegenwärtige Konfiskation und Organisation der Nationalgarde beendet sein wird, werden sämmtliche vom Gesetz dazu verpflichtete Israeliten in die Nationalgarde einberufen werden. Versprechen ist leicht; wir werden sehen, ob man auch ans Erfüllen denken wird. —